



Pier Paolo Pasolini
Rom, andere Stadt
Geschichten und Gedichte

Ausgewählt und übersetzt von Annette Kopetzki & Theresia Prammer
mit Fotografien von Herbert List
und einem Nachwort von Dorothea Dieckmann

Corso 2010 • 112 Seiten • 24,90

Das Buch ist das Buch mit Werken eines Mannes, der in ungewöhnlicher Weise sein Menschsein lebte und dessen Menschsein in ungewöhnlicher Weise beendet wurde: der Dichter, Schriftsteller, Filmemacher PIER PAOLO PASOLINI. So ungewöhnlich wie sein Leben ist auch die Art, wie er das, was er erlebt, was er sieht, was er empfindet, in Worte fasst, eine Art, die eigenwillig ist, die aber den Kern dessen, über das er berichtet, in treffender Weise bloßlegt.

Ein kurzes Stück aus einem Kapitel, das mit „Nachtwache, den 21. Oktober“ betitelt ist, von Annette Kopetzki und Theresia Prammer ausgewählt und übersetzt, möge diese Art, wie Pasolini schreibt, veranschaulichen:

Um diese Zeit ist Rom ein Dorf. Die Nacht ist schwarz und schroff: alles leer, alles nah.... ein Auto, schwarz wie ein Leichenwagen, ... überholt mich und bremst. Das schwarze Auto hält neben mir, es ist voll junger Männer, auch sie schwarz und bleich vor Müdigkeit mit ihren von schläfriger und stürmischer Jugend strotzenden Kiefern und Haaren.... Ich trete aufs Gaspedal und verschwinde in die Via del Corso, während das schwarze Auto hinter mir zurückbleibt, allein, vor dem Bühnenbild eines Rom, das in einer Schirokko-Nacht wiederaufgebaut wurde, nach dem Ende der Welt.

Pier Paolo Pasolini wurde nicht in Rom geboren, er zog mit seiner Mutter aus dem Norden Italiens in diese Stadt, die zu seiner Heimat wurde. Doch dieses Rom, das er beschreibt, in Gedichten, Briefen und Betrachtungen, ist nicht das Rom der Touristen. Es ist das andere Rom, es ist „Rom, die andere Stadt“. Wo Pasolini lebt, denkt, umherläuft, da gibt es keine Prachtbauten, keine Sehenswürdigkeiten, in dieser Gegend, in der Stadt, vor der Stadt lebt das einfache Volk von Rom. Kinder, Jugendliche, alte Leute trifft man auf den Straßen, in den engen Gassen. Pasolini drückt es so aus:

Ebenso, wie die Formen dieser voranschreitenden Front der Stadt extrem schwer zu beschreiben sind, weil man sich tausendmal wiederholen und tausendmal anders ausdrücken müsste, sind auch die Menschen, die hier wohnen, schwer zu definieren.

Und Pasolini fragt sich immer wieder

Was ist Rom? Welches Rom? Wo endet Rom und wo beginnt es? Rom ist sicher die schönste Stadt Italiens, wenn nicht der ganzen Welt. Doch es ist auch die hässlichste, gastfreundlichste, dramatischste, üppigste und elendste aller Städte.

Was Pasolini erlebt und beschreibt, ist ein Rom nach dem Zweiten Weltkrieg, eine Zeit, als Europa wieder zu einer Form von Normalität zurückgekehrt war, eine Zeit, die wieder als „normal“ angesehen wurde. Pasolini beschreibt, wie er diese „neue“ Zeit empfunden hat, sie erlebt hat, besonders erlebt in einer Stadt wie Rom, Rom in seiner Grundstruktur, in einer Stadt, die uralte ist und sich jung fühlt.

Immer wieder taucht in Pasolinis Gedichten und kurzen Erzählungen seine Liebe zu diesem Rom auf:

Wann immer sich mir die Gelegenheit bietet, sage ich, dass Rom die schönste Stadt der Welt ist. Von allen Städten, die ich kenne, ist sie diejenige, in der ich am liebsten lebe.

Und immer ist es das „andere“ Rom, das Rom der „kleinen Leute“, wie er sie schildert, lieb, aber auch gemein, wobei bei Pasolini die Tendenz überwiegt, im Negativen das Positive zu sehen.

Die pure Vitalität, die im Grunde dieser Seelen liegt, bedeutet eine Mischung aus dem Bösen im Reinzustand und dem Guten im Reinzustand: Gewalt und Güte, Bosheit und Unschuld trotz allem.

Eine Gedichtzeile Pasolinis zeigt auf, wie bescheiden das Leben dieser „kleinen Leute“, sein eigenes Leben, sein kann. Es ist das Leben in seinem „armen Garten“:

Nur ein klein wenig Rot, düster und prächtig, halbversteckt, bitter, freudlos: eine Rose. Demütig baumelt sie von dem jugendlichen Zweig, wie von einer Schießscharte, schüchternen Nachzügler eines zerschlagenen Paradieses.

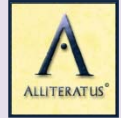
Rom ist für Pasolini eine Stadt, durch die er in einem Gefühl voller Sehnsucht wandert, zugleich von Angewidertsein erfüllt, eine Stadt der Größe und der Niedrigkeiten, eine Stadt des alten Reichtums und des neuen Elends, eine Stadt, in der Pasolini 25 Jahre seines Lebens lebte, bevor er durch fremde Hand zu Tode kam.

In einem im Buch abgedruckten Interview, knapp zwei Jahre von seinem plötzlichen Tod, fasst Pasolini seine Liebe zu Rom in die Worte:

Nun... ich habe viele Gedichte geschrieben, in allen Gedichten ... bildet Rom den Hintergrund, ich habe zwei Romane geschrieben, ich habe Filme gemacht, die Rom betreffen, also gab es eine wirkliche, eine wahre Liebe, wenn man von Liebe zwischen einem Menschen und einer Stadt sprechen kann.

Und so auch der Titel des italienischen Originals: *Rom, un vero amore.*

Was in diesem Buch als eine Auswahl präsentiert wird, ist nur ein Teilstück dessen, was Pasolini als sein Werk angesehen hat. Es ist eine Auswahl, die aber das Wesen und die Denkweise dieses Mannes zum Ausdruck bringt, die aufzeigt, was Pasolini während seiner Jahre in Rom bewegt hat.



Die zahlreichen, ganzseitigen Abbildungen von Fotografien des Klassikers der modernen Fotografie Herbert List, etwa um die gleiche Zeit aufgenommen, als Pasolini in Rom weilte, veranschaulichen das Rom Pasolinis in eindrucksvoller Weise.

Das umfangreiche Nachwort von Dorothea Dieckmann wird dem sprachlichen Stil Pasolinis gerecht. Es zeigt den Lebensweg Pasolinis in seinen einzelnen Phasen auf, seine Wohnorte, sein Wandern durch die Randgebiete einer Stadt, die zu seiner Heimat wurde. Auch dieser Teil des Buches ist mit zahlreichen Fotoabbildungen unterlegt und gibt das Rom wieder, das Pier Paolo Pasolini zu seinem Rom erklärt hat.

Rudolf van Nahl